

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 19

Artikel: Maïenmode
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MAIENMODE

(3' Bärn)

Freilicht, Freiluft überall:
Knie bis zu den Ohren,
Daß die Sonne dringen kann
Gründlich durch die Poren.
Scheint die Sonne grade nicht,
Gibt's doch keine Krise:
In die Poren dringt alsdann
Statt der Sonne — Biße.

Mächtig fördert derart man
Haut- und Körperpflege:
Mode schreitet wacker mit
Am Entkleidungswege.
Baldigt wird die Dame so
Schreiten durch die Lande,
Als ob 3' Bärn am Kongo wär',
Nicht am Marestrande.

Doch die Väter, Gatten und
Sonst'gen Kleiderzahler,
Sparen trotz dem Kleiderchwund
Lang noch keinen Taler.
Ist das Kleid als „Auschnitt“ auch
Nur mehr anzusprechen,
Für die „Facon“ heißt es heut',
Statt für Stoff zu — blechen.

Bränschen

MINIATUREN

Von Arthur Cohn

Problem.

Er rechnet ihr täglich vor, was er wert ist. Er liebt es, sich stets als Objekt zu betrachten. Vorzugsweise in Ehefragen natürlich, die ihm Kraft seiner geistigen Ueberlegenheit als längst gelöste Probleme erscheinen.

Sie hat sich rasch und gut an die unumschränkte Suprematie seines Geistes gewöhnt. Ohne geringsten seelischen Widerstand oder innere Nöte wandelt sie heute wie vordem an seiner Seite. Denn sie ist klug; zudem hat sie erfahren, daß das Weib durch Dienen allein zur Herrschaft gelangt.

Nun ist sie Mutter geworden. Er steht vor der Wiege, kleinlaut, ratlos, stumm. Und betrachtet das kleine Wesen, das zappelt und schreit. Da drängt sich die brennende Frage ihm auf: Warum schreit dieses Kind denn immerzu? Wie kann ich ihm helfen? Schreitet im Zimmer auf und ab und erwägt das Problem mit Gewissenhaftigkeit nach physiologischen, psychologischen, pädagogischen und andern Gesichtspunkten. Vertieft sich erwartungsvoll in ein vielgepriesenes Buch, das ihm Aufschluß erteilen wird.

Sie aber lächelt versthlen und drückt das schreiende Kind mit verständnisinnigem Blick an die Brust. Und siehe: es schweigt und lächelt vergnüglich.

Der Stammtisch.

Sie tranken den ersten Schoppen und sangen das Lied vom Wetter im Rehrrein. Sie tranken den zweiten und sprachen von Krisen, Kollegen und andern Gefahren. Beim Dritten aber schien die Stimmung zur Lösung von Weltproblemen geschaffen.

Wie einfach, sozusagen verblüffend einfach ist es, Geschichte zu machen. Beispielsweise, sagt der Herr mit der Brille, wenn ich am Ruder wäre, so müßte das Schifflein nach Westen steuern und nicht nach Osten. Nach Südwesten, korrigiert der andere und das faunische Lachen des Dritten verkündet: Böötier, dieser Kurs führt uns just ins Verderben! Da gähnt der vierte, zum Zeichen, daß alles schweigen soll. Gespannt hängt der Blick der Runde an seinen Lippen. Denn dieser weiß, was er kann, und noch mehr: er ist mächtig. Meine Herren, sagt er, die Sache ist klar: warten wir erst die tausend Zufälligkeiten ab, die dem Schifflein begegnen können. Erreicht es das Ufer: gut. Bleibt es an einer Klippe hängen, dann lassen wir den Dummkopf von Steuermann über die Klinge springen.

Die Runde nickt. Wie einfach! ertönt es im Rehrrein.

Edle Häupter des Landes, haltet den Stammtisch in Ehren. Gehet hin und lernt, wie man die Geschichte des Volkes lenkt.

Menschen.

Der eine ist jung und lustig und will das Leben genießen. Alles Glück auf Erden erkaufen. Für ihn ist es billig, denn er kauft es ja nicht mit Geld, sondern mit seiner eigenen Jugend. Aber das Schicksal ist hart. Unerbittlich ergreift es Besitz von Herzen und Sinnen des Ungezügten. Lenkt sie in die nüchternen Bahnen einer kleinen Welt und schlägt sie in Ketten. Nun ist er ein brauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft geworden.

Auch der andere ist jung, aber klug. Er weiß, daß nicht

ein einziger Apfel am Baume des Lebens reift. Er weiß, daß tausend reifen. Und er weiß: fällt nicht ein Apfel, so fällt eine Pflaume. Unter der Peitsche der Zeit betritt er die Bahn des Lebens. Trottet dahin, weil es knallt vor ihm, hinter ihm. Auch er ist schließlich ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft geworden.

Und wieder ein anderer irrt früh schon im dunkeln Labyrinth des Verbrechens und Lasters umher. Hilflos schmachtet er dort nach Licht und Sonne. Aber wo sich ein Ausblick ihm offenbart, da stößt er auf Drachengift, da lästern die bösen Zungen. Hoffnungslosigkeit überkommt ihn, und er, der sein Leben lebte, ohne daß eine liebevolle Hand ihn zum wahren Baume des Lebens geleitete, irrt tiefer und tiefer in das Labyrinth des Lasters hinein, begleitet vom Fluche der Menschheit.

Sein Leben war ein großer Irrtum, behaupten die Epikureer. In den Annalen seiner Zeitgenossen steht geschrieben: es war Schande. Einer aber sprach: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf ihn. —

Freunde.

Das Besondere an ihnen ist die Kongruenz ihrer Ideenkomplexe. Sie verfolgen zumeist analoge Lebensziele, knien vor eben denselben Göttern. Wechselt der eine aber die Soultane, kennen sich beide nicht wieder.

Oder aber sie finden sich in der Schenke. Trinken sich zu und schließen den Bund: weil der eine vom andern erwartet — —. Wird die Erwartung nicht erfüllt, so geht die Freundschaft in Brüche.

Summa summarum: Freunde werben um deine Gunst, wenn Du Herr der Lage bist. Anderst Du die Farbe Deines Priesterrockes oder geht es Dir schlecht, so kehren sie Dir in Eile den Rücken — —.

Darum ist es gut — man hat keine.

Journalisten.

Man sagt, sie seien die Totengräber und Geburtshelfer der Zeit. Man schätzt sie, hält sie zugleich aber auch für geistige Mirmidonen und Schwerverbrecher. Immer lobt oder tadelt man indessen nur ihre im Gefühl der Unwiederbringlichkeit der Zeit geschriebenen Blätter. Unbeschriebene werden nicht beachtet.

Und das ist gut so. Denn wenn diese lektären, mit warmem Herzblut geschriebenen Blätter reden könnten, würden die Zeitungsschreiber alle aufgehängt.

Nachschrift: Darum lügt die Zeitung mit Vorbedacht.

Geständnis.

Man kommt sich immer zu wichtig vor. Addiert und multipliziert man nämlich seine Kapazitäten, subtrahiert hievon alle Mängel und Dummheiten, die man im Leben begangen oder begeht, so bleibt eine skeletthafte Mißgestalt, die nur annähernd Menschenähnlichkeiten besitzt. Hätten wir Liebe und Hoffnung nicht und einen Glauben an höhere Offenbarungen, so wäre unser menschliches Dasein deshalb ein Truggebilde.

Gestehst Du es aber Deinen Zeitgenossen, so wirfst Du bedauert oder gemieden. Oder dann kriegst Du von ihm eine — Ohrfeige. Warum?